



Rudolf Hammel, Handtuch „Schöllkraut und Ackersenf“

ungünstigen Gesamteindruck sorgsam spähend, hier und da eine gelungene Einzelheit zu erhaschen suchen. Ganz originell ist in dem „Mussezimmer“ der Clavieraufbau: Instrument und Sitzbank zu einer Nische gearbeitet, in der der Spieler eingesponnen träumen kann, wie Hieronymus im Gehäus. Constructiv und praktisch sind die Beleuchtungskörper an dem Clavier. Aus dem Seitenpfosten wachsen organisch Bronzehalter auf, Miniaturkrahne, von denen freischwebend die kleinen Birnen herabhängen. Nach dem Spieler zu sind sie durch Bronzeblattwerk abgeblendet, auf die Noten fällt das volle Licht. Noch etwas aus diesem Raum ist erwähnenswert, ein Liqueurkühler auf einer Seitencredenz. Sein Characteristicum ist, dass er nicht mit den grossen wuchtigen Sektkühlern rivalisirt, sondern eine eigene zierlichere Art ausbildet. Seine Form ist ein rampenartiger Abhang, der nach oben ansteigt und hier als Krönung ein ovales Becken trägt. Dahinein kommt die köstliche Phiole, die freilich nicht zu gross sein darf, auf der Rampe finden die Gläser Platz.

neues Unheil, dass es die guten Leistungen, die sparsamer und weniger auffallend an die Öffentlichkeit treten, völlig überschattet.

Eine solche Musterausstellung des Negativen in reichlichster Vollständigkeit bietet die Collectivgruppe des Vereins „Ornament“. Die Möbel, der überladene Atelierschrank, unbescheiden lärmend mit seinen dicken Bronzereliefs, die Eckarrangements mit spierigerem Spiegelwerk und unharmonischer Farbenzusammensetzung, stammen nicht aus künstlerischem Geist, sondern aus dem Tapeziergeschmack.

Völlig vermisst man die Ensemblekunst, das sichere Inszenierungsgeschick, das einen Raum organisch bis ins Kleinste durchdacht ausbaut. Will man in dieser kunstgewerblichen Ausstellung etwas anerkennen, so muss man sehr ins Kleine gehen und aus dem